

Schwarzwälder Tageszeitung

„Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abg. Nr. 1. Monatlich d. Post A 120 einschl. 18 1/2 Verbr.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. V. 1.20 einschl. 20 1/2 Zustellungsgeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hdy. Erwall. der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Lannendblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Zert. millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 32

Altensteig, Mittwoch, den 7. Februar 1945

88. Jahrgang

Die Schuldigen des Zweiten Weltkrieges

Die Hintergründe des gegenwärtigen Krieges und die Männer, die die geschichtliche Schuld dafür tragen

„Gewiß ist das Bild, das heute — mitten im großen Ringen — vor uns steht, noch unvollständig, aber die großen Linien, die Konturen des ungeheuerlichen Vorganges, dessen Zeugen wir waren und sind, zeichnen sich bereits unverrückbar ab. Diese Worte kennzeichnen den dokumentarischen Inhalt der im Ober-Verlag erschienenen Veröffentlichung „Die Gezeiten der Welt“ — Tatsachen über die Schuldigen des Zweiten Großen Weltkrieges. Auf Grund des umfangreichen, bereits heute vorliegenden Materials umreißt der Stellv. Pressesekretär der Reichsregierung, Stabsleiter S i n d e r m a n n, die Ursachen und Hintergründe des gegenwärtigen Krieges sowie die Männer, die die geschichtliche Schuld dafür tragen.

Dieser zweite Weltkrieg hat — so weiß S i n d e r m a n n mit zahlreichen interessanten Argumenten nach — seine Wurzel in dem Ersten Weltkrieg von 1914 bis 1918. Indem der damalige US-Präsident Wilson vor aller Welt die 14 Punkte verkündete, um dann doch seinen Namen unter das Diktat von Versailles zu setzen, ist er als der erste Kriegsverbrecher des heutigen neuen Weltkrieges festzustellen. Schon 1917 machte der enge Vertraute Wilsons, Oberst H o u s e, dem britischen Außenminister V a l l o u r gegenüber die Bemerkung: „Wir müssen mit dem künftigen Ruhm rechnen. Dieses könnte — in 50 Jahren etwa — die Bedrohung Europas bedeuten, nicht Deutschland.“ Als ein Jahr später die Waffenstillstandsbedingungen für Deutschland festgelegt wurden, hatte H o u s e seine Befürchtungen vergessen. Der in Brest-Litowsk geschlossene selbständige ukrainische Staat wurde beseitigt und das Sowjetreich damit endgültig in den Sattel gehoben. Damit wurde L e n i n und Trotzki die Möglichkeit geschaffen, sich im Kavalier einzunisten, und obwohl sie nicht mehr als 25000 Anhänger hatten, rissen sie die Macht über 150 Millionen Menschen an sich. In jener Zeit stellte L e n i n den Grundgedanken auf, daß das Diktat der Sowjetunion neben anderen Staaten auf die Dauer nicht denkbar sei und sprach die Hoffnung aus, daß die Zeit, wo der Bolschewismus auf Sowjetrußland beschränkt sei, möglichst kurz sein möge. S i n d e r m a n n zeichnet in diesem Zusammenhang den internationalen Aufklärungsprozeß der Sowjets auf, der dem Zwecke der Verbreitung der Weltrevolution diene und zitiert den früheren Sowjetbotschafter in Paris, P o t e m k i n, der im Juli 1935 dem damaligen französischen Kriegsminister F a b r y gegenüber erklärte: „Aus dem Weltkrieg entstand das Rußland der Sowjets, aus dem nächsten wird das Europa der Sowjets entstehen.“ Er gab damit die Reihenfolge in der sowjetischen Rechnung an: erst der Krieg und dann die Sowjetisierung.

Roosevelt, der Mörder des Friedens Die Veröffentlichung befaßt sich dann mit den Hauptverbrechern im einzelnen: Roosevelt, den S i n d e r m a n n den „Mörder des Friedens“ nennt, den Mann, „der dem Krieg nicht nur nachgelassen ist, der ihn auch leidenschaftlich gewollt, planmäßig organisiert und bewußt herbeigeführt hat“. A u c k e r der größten Kriegsverbrecher aller Zeiten. Neben ihm steht W i n s t o n C h u r c h i l l, von dem Lord Beaverbrook einst sagte: „Dieser Mann bedeutet Krieg“ und von dem ein englischer Biograph mit S i n d e r m a n n bemerkt: „Je mehr dieser selbstlose Mensch vom Kriege sah, um so mehr Gefallen fand er daran.“

Dann kommen die Männer hinter den Kulissen, B a u s t i t a r t, der planmäßige Organisator eines neuen Weltkampfes, der im November 1943 frohlockend die Botschaft nach Moskau sandte: „Ich sah und sagte den gegenwärtigen Kampf voraus, schon lange bevor die Nazis an die Macht kamen. Ich weiß, ich wußte, daß England und die Sowjetunion einmal gemeinsam den Deutschen gegenüberzutreten würden.“ Hierhin gehört Eben, der Außenminister und Handlanger C h u r c h i l l s, und D u s s C o o p e r, der schon 1938 einen Appell an die Sowjets richtete, sich zu gegebener Zeit England und Frankreich „zur Verteidigung der Freiheit“ im Kampf gegen Deutschland anzuschließen. Als eine der verbündetsten Kollaborateure der französischen Kriegspolizei und als der fanatischste Verfechter des Bündnisgedankens mit der Sowjetunion wird der Jude Mandel vorgeschult. Auch W e n e s c h darf nicht fehlen, einst tschechoslowakischer Außenminister und Präsident der Tschechoslowakischen Republik, der sein gefährliches und verbrecherisches Treiben im Mai 1935 durch eine Militärkonvention mit der Sowjetunion trünte. Ueber die polnischen „antislavische Skorzen und Rudy-Smagly kommen wir dann zur dem Juden M o r g e n t h a u, dem engsten Berater Roosevelts, dem Einpeitscher der Rooseveltischen Kriegspolitik und dem Verführer des ungeheuerlichen Haß- und Vernichtungssplanes gegen das deutsche Volk. Den Schlüssel dieser Kriegsverbrecherliste bildet der Sowjetjude K a g a n o w i t s c h, Stalins rechte Hand, der Organisator der sowjetischen Rüstung und der sowjetische Vorposten des internationalen Rubentums.

Um das Bild des verbrecherischen Hintergrundes, auf dem die Vorbereitung des gegenwärtigen Weltkrieges erfolgte, zu vervollständigen, gibt die Veröffentlichung auch noch einige Beispiele aus der Liste der großen Kriegsverbrecher, die mit dem britischen Bombenterror gegen die Zivilbevölkerung beginnt und sich in der bolschewistischen Völkermordrotung von Wolga und Kaukasus, dem Blutbad von K a : b u, dem Barbarismus von C a s s i n o, dem Mordbrennerium von W a l l e n d o r f und R e m e r s d o r f und all den ungezählten Untaten bolschewistischer Grausamkeit und anglo-amerikanischen Sanftfertigkeit fortsetzt.

Der jüdische Anteil an der Kriegsvorbereitung Die Vereidigung wird abgeschlossen durch eine dokumentarisch belegte Darstellung des jüdischen Anteils an der Kriegsvorbereitung. Der jüdische Intellekt, so weiß S i n d e r m a n n nach, glaubt im Bolschewismus wie im kapitalistischen Prinzip die modernen Anspannungspunkte gefunden zu haben, um die Welt des Nationalismus aus den Angeln zu heben und auf den Ruinen der Nationalstaaten das jüdische Ziel zu erreichen. Der Jude Emil Ludwig C o h n, der in Deutschland

Erhöhte Kampftätigkeit im Westen

Andauernde erbitterte Kämpfe an der gesamten Ostpreussischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 6. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im südlichen Grenzgebiet der Slowakei und nördlich der Westbeskiden wurden einige Einbruchstellen, die der Feind erzielte konnte, abgeriegelt. Im Stadtgebiet um die Sudapfester Burg leistet die Besatzung weiter heroischen Widerstand gegen die mit überlegenen Kräften angreifenden Sowjets.

An der Ostfront wurden im Verlauf harter Angriffs- und Abwehrkämpfe zwischen Rattbor und Slogau 71 feindliche Panzer abgeschossen, davon allein 22 durch die Besatzung von Seleg. Südwestlich von Seleg konnte der Feind seinen Brückenkopf trotz zäher Gegenwehr unserer Truppen ausweiten.

Der Pionier Justus B l e g e n i n des Pionier-Bau-Ersatz- und Ausbildungs-Ersatzbataillons Grossen an der Ober Sprengel unter Aufopferung seines eigenen Lebens die Oberbrücke bei Fürstenberg. Er wurde nachträglich mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Feindliche Angriffe gegen unsere Sperrstellungen östlich Frankfurt a. d. Oder und gegen Küstrin wurden abgewiesen. Den Sowjets gelang es gestern, in das Stadtinnere von Posen einzudringen. Schwere Häuserkämpfe sind dort im Gange.

Im Südtel von Pommern und Westpreußen griff der Feind ohne Erfolg an. 51 Panzer und 71 Geschütze wurden in diesen Kämpfen vernichtet.

Die Besatzung der Stadt Elbing verteidigte sich zäh gegen die anstürmenden Sowjets.

An der gesamten Front in Ostpreußen dauern die erbitterten Kämpfe an. Gegenangriffe unserer Verbände engten feindliche Einbruchstellen ein.

In Kurland verlief der Tag ohne wesentliche Kampfhandlungen. Im Westen festigten die Engländer und Amerikaner entlang der gesamten Westfront ihre Aufklärungsstätigkeit, teilweise unter starker Einwirkung, fort.

Im Kampfgebiet von Schleiden wies unsere Truppen zahl-

reiche feindliche Angriffe ab, während es südlich der Westwallsperrung dem Gegner gelang, östlich vorzudringen. Aus dem Westwallabschnitt östlich St. Vith werden heftige Orts- und Bunkerkämpfe gemeldet.

Unsere Artillerie bekämpfte feindliche Ansammlungen bei Bilsweiler mit zusammengefaßtem Feuer.

Die nordwestlich der Ma in den Vogesen stehenden deutschen Verbände kämpften sich befehlsgemäß über den Fluß zurück. Der Feind, der in die Ablehbewegungen hineinzustößen versuchte, wurde abgewiesen.

Nach starker Artillerievorbereitung gestohrte feindliche Angriffe auf Ensisheim scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner.

In Mittelitalien eroberten unsere Truppen im Sergiotal bei Galliano vorübergehend verloren gegangene Stellungen im Gegenstoß zurück. Aufklärungsverbände des Gegners südlich Bologna blieben ohne Erfolg.

In Ostfront wurden Bandenangriffe gegen die Sornienfront unter hohen Verlusten für den Feind abgewiesen. In der mittleren Drina eroberten unsere Grenadiere nach harten Kämpfen die Stadt Zvornik.

Nordamerikanische Terrorbomber griffen am gestrigen Tage Regensburg und weitere Orte im südlichen Reichsgebiet an. In der Nacht stießen britische Kampfplangänge bis zur Reichshauptstadt vor.

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet:

Die Heeresunteroffizierschule Pauer hat unter Führung ihres Kommandeurs Oberst Reichert die Stadt Stettin in heldenhaftem Kampf 5 Tage lang gegen die Angriffe wellüberlegener Infanterie- und Panzerkräfte des Feindes gehalten. Erst als alle Munition erschossen war, hat sich die tapfere Besatzung befehlsgemäß zu den eigenen Linien durchgeschlagen.

In den schweren Kämpfen im Raum zwischen den Westbeskiden und der Weichsel hat sich die 544. Volksgrenadierdivision unter Führung von Generalleutnant Ehring erneut heroisch bewährt.

Abwehrrfolge in Oberschlesien

Erfolgreiche eigene Gegenangriffe gegen feindliche Ober-Brückenköpfe

Abwehrrfolge unserer Truppen in Oberschlesien, harte Kämpfe im Bereich der feindlichen Oberbrückenköpfe und weiteres Vorwärtsschieben der sowjetischen Voranschreitungen in der Neumark und gegen den Südrand Pommerns kennzeichneten die Lage an der Ostfront, wie sie sich am Mittwoch bot.

Im ganzen Südbereich des ausgedehnten Kampfgebietes, zwischen den Karpaten und dem schlesischen Landrücken, kam es trotz heftiger feindlicher Angriffe nur zu unbedeutenden Frontverschiebungen. Erneute Verluste der Sowjets, aus dem Raum zwischen P i e h und R y b n i k nach Süden durchzubrechen, scheiterten unter hohen Verlusten. Auch die feindlichen Bemühungen, die bereits vorhandenen Brückenköpfe auf dem linken Oderufer zwischen R a t t b o r und S l o g a u auszuweiten oder diesen neue hinzuzufügen, blieben im wesentlichen ohne Erfolg. Lediglich bei S e l g a u wogten die Kämpfe längere Zeit hin und her, doch wurden auch hier die Sowjets nach kleineren Geländegewinnen aufgegeben und in Gegenangriffen wieder zurückgeworfen. Darüber hinaus gelang es unseren Truppen, die feindlichen Brückenköpfe bei R e c h n i g, dann südlich D y p e l n und bei P a r c h w i z gegen starken Widerstand der Sowjets weiter einzunehmen. Im Raum von S t e i n a u stieß eine unserer Panzergruppen in einen feindlichen Verband hinein und vernichtete nach kurzem, erbittertem Kampf 12 von 15 sowjetischen Panzern. Eine starke eigene Kräftegruppe stellte im Raum zwischen B i s s a und S u b r a u weiterhin erhebliche feindliche Kräfte.

Im nördlichen angrenzenden Kampfgebiet der Neumark und des südpommerischen Hügellandes war die Lage unterschiedlich. Wohl stießen motorisierte Aufklärungsabteilungen des Feindes beiderseits des Hartbruchs weiter nach Westen vor und erreichten nordwestlich K ü s t r i n die Oder, doch wurden starke sowjetische Kräfte, die ebenfalls zum Angriff in westlicher Richtung angesetzt waren, durch unsere Stützpunkte und Sperrstellungen abgeplittet. Schwere Kämpfe sind zur Zeit noch im ganzen Oder- und Warthebogen im Gange. Ähnlich war die Entwicklung im südpommerischen Raum. Dort waren unsere Truppen vordringende feindliche Aufklärungsabteilungen nördlich der Bahn Landsberg-Schneidemühl zurück und verhindertem auch zwischen Schloppe-Deutscher-Krone und J a s t r o w ein weiteres Vorgehen der Sowjets. Nordwestlich von K u l m dagegen konnte der Feind zunächst noch Boden gewinnen, wurde aber auch hier von eigenen Gegenangriffen erfaßt und nach allen Seiten abgeriegelt.

Der Feind hat, hat die Tausende jüdischer Hebräer 1938 in einer Schrift in die Formel zusammengefaßt: „Hinter mich nicht den Krieg, aber er wird dazu gezwungen werden, nicht in diesem Jahr, aber bald!“

„Nur eine Weltlösung der Judenfrage kann der Menschheit die innere Ruhe wiedergeben, die sie so nötig braucht und die allein den Faktor Krieg aus ihrem Dasein auf lange Sicht zu streichen vermag.“ Mit dieser These schließt S i n d e r m a n n seine auf eindringlichen Beweisen fußenden Argumentationen, durch die er klar und deutlich aufzeigt, daß dieses Ringen, in dem wir heute stehen, weit größer und entscheidungsvoller ist, als jemals ein anderes zuvor.

In Ostpreußen verjagten starke sowjetische Kräfte auf neue, unsere Front aufzuspalten, doch blieben die feindlichen Angriffe nach anfänglichen Geländegewinnen liegen. Besonders ergriffen war dabei das Ringen zwischen Liebstadt und G u t t s t a d t sowie im Raum von H e i l i g e n b e i l. Auf dem Abschnitt von K ö n i g s b e r g kam es den ganzen Tag über zu schweren, wechselvollen Kämpfen, die noch andauern. Südwestlich der Festung suchten die Sowjets das am Vortage verlorene Gelände wiederzugewinnen und bis zum Frühen Hoff durchzustoßen. Es gelang ihnen auch zunächst, bis an die vereiste Küste vorzudringen, doch konnten sie die von Heiligenbeil nach Königsberg führende Küstenstraße vor einem Gegenangriff unserer Panzergrenadiere nicht behaupten. Nordwestlich von Königsberg drangen stärkere feindliche Kampfgruppen ebenfalls in Richtung auf die Küste vor, wurden jedoch von unseren Truppen aufgefangen.

Bunker mit Besatzungen vernichtet

Sturmkompanie der Festungsbesatzung Giroude-Süd rollte feindliche Stellungen auf

Nach dem jüngst gemeldeten Angriffsunternehmen bei La Rochelle meldet die Festung Giroude-Süd einen erfolgreichen Vorstoß gegen die feindlichen Einschließungs-kreiskräfte. Nachdem in den vorangegangenen Nächten unter schwierigen Verhältnissen eine Gasse durch den Minengürtel des Fortfeldes geräumt worden war, brach im Morgenstunden des 11. Januar eine verstärkte Sturmkompanie der Festungsbesatzung in die tiefgeschaffte feindliche Bunkerlinie ein, die südlich der Festung die von unseren Truppen verteidigte Landspitze abriegelt. Im Hauptkampf rollten die Pioniere und Matrosen des hier eingesetzten Seebataillons „Marit“ die feindlichen Stellungen auf und sprengten dabei mehrere Bunker mit ihren Besatzungen. Neffe der feindlichen Stützpunktbesatzungen entkamen über das Campslande nach Süden. Wenige Zeit später trat der Gegner in dem umkämpften Waldgebiet zu Gegenstößen an, denen jedoch jeder Erfolg verweigert blieb. Auch hierbei hatten die Besatzer wieder hohe blutige Verluste.

Die rumänische Souveränität ausgefaltet

„In Rumänien regiert praktisch nur noch die kommunistische Partei“

In einem Bericht über die Sowjetunion und Rumänien bestätigt der „Dund“, gestützt auf eine direkte Information aus Bukarest, die allmähliche Ausfaltung der rumänischen Souveränität und Unabhängigkeit durch die Sowjets. Praktisch regiere heute in Rumänien nur noch die kommunistische Partei nach den Moskauer Direktiven. Jede bürgerliche Partei, die sich gegen den Beschluß der Kommunisten zur Wehr zu setzen versuche, werde von der Partei und der sowjetischen Presse sowie dem Moskauer Rundfunk als „profascistisch“ bezeichnet und aufs Korn genommen.

Nach dem Bericht hat der Führer der rumänischen Bauernpartei, M a n i u, einen Hilferuf an England und die USA gerichtet. Maniu stellt darin fest, daß Moskau im Widerspruch zum Waffenstillstandsabkommen handele, die Unabhängigkeit Rumaniens dauernd verletze und dadurch in Kürze den meißeren Bestand der rumänischen Souveränität in Frage stelle.

Neuer Wilsonbetrug geplant

Wieder ein Roosevelt-Stalin-Churchill-Treffen

In diesen Tagen findet in einem sorgfältig geheimgehaltenen Konferenzort die seit Monaten von den Engländern und Nordamerikanern geforderte Zusammenkunft der drei Hauptkriegsschuldigen Roosevelt, Churchill und Stalin statt. Nach Informationen, die in Berlin vorliegen, beabsichtigt man, angesichts ihres immer deutlicher zutage tretenden Unvermögens, Deutschland von Westen oder von Osten militärisch in die Knie zu zwingen, mit einem groß angelegten Propagandastück zum Generalangriff auf die Kriegsmoral des deutschen Volkes anzutreten. Wie es scheint, wollen sie in einer Neuaufgabe der berühmten Wilsonschen 14 Punkte ihre Vernichtungsformel von der bedingungslosen Kapitulation dem deutschen Volke schmachhaft machen.

Unser Schwur heißt: Kämpfen!

Es ist der alte Trick der jüdisch-plutokratischen Weltverschwörer, daß sie dann, wenn ihnen ihr Kriegsschicksal zu teuer zu werden droht, zu Schwindelmanövern ihre Zuflucht nehmen, in der Hoffnung, so billiger zum Ziele zu kommen. So haben die drei großen Kriegsverbrecher jetzt, wo sie erkennen, daß sie der von ihnen angezettelte Krieg Defeatomben von Menschen kostet und ihre Prospekt geschmälert werden, nach allem, was ihre Presse bisher verlauten läßt, einen plumpen Kapitulations-trick vor, um das deutsche Volk zu bluffen und es mit süßen Redensarten zur Aufgabe des Kampfes zu bewegen. Sie haben begriffen, daß sie militärisch Deutschland niemals schlagen können. Das deutsche Volk ist durch die mehr als fünf Kriegsjahre hart geworden und entschlossen, unbezirt, solange, was kommen mag, den Kampf durchzuführen und die Waffen nicht eher aus der Hand zu legen, bis Deutschland Freiheit und Ehre, bis das Leben dieses 90-Millionen-Volkes und die Zukunft seiner Kinder gesichert sind.

Wir sind hart im Leben, aber nicht minder hart im Nehmen. Weder die Schicksalsschläge von 1914, noch die drohende bolschewistische Gefahr können uns kleinmütig und verzagt machen. Wir wissen: es geht um Leben und Tod, wir kennen unsere Parole: Sieg oder Untergang! Und danach handeln wir, Front und Heimat. Wir sind eine verschworene Schicksalsgemeinschaft, die durch nichts zu zerbrechen ist. Seitdem der Feind deutschen Boden betreten hat, ist unser Volk noch fanatischer und verbissener geworden, wir verteidigen heilige deutsche Erde und werden sie mit unseren Leibern zu schützen wissen.

Die Gegenseite hat die Ausichtslosigkeit, Deutschland militärisch zu Boden zu zwingen, eingesehen. So kommen sie nicht weiter. Also greifen sie nach alter Manier zum Trick. Sie werden ihre neue Konferenz - darüber besteht kein Zweifel, zumal sie schon einmal das Theater verlegt haben - damit beginnen, daß sie eine Erklärung vom Stapel lassen, in der sie das deutsche Volk zur Selbstaufgabe zu bewegen suchen werden.

Mit dem ganzen Aufwand ihrer verlogenen und heuchlerischen Agitation werden sie sich bemühen, uns klar zu machen, daß wir gut daran täten, den Kampf einzustellen. Sie werden auch wieder die alten, kümmerlich geschichteten Versuche, einen Keil zwischen Führung und Volk zu treiben, wiederholen. Aber sie vergessen und haben auch durch tausendfache Hinweise von deutscher Seite sich nicht darüber belehren lassen, daß

das heutige Deutschland nicht das Deutschland von 1918 ist.

Einmal ist das deutsche Volk auf den Leim gegangen, einmal hat es sein Leben und seine Freiheit für schöne Worte und lockende Versprechungen verkauft. Einmal und nie wieder. Der Wilsonschwindel läßt sich nicht noch einmal anbringen. Die schmachvolle Erniedrigung Deutschlands durch das Versailles Diktat, die unendlichen Leiden und Demütigungen, die daraus erwachsen, sind uns ins Gedächtnis gebrannt. In unseren Ohren klingen noch die Worte des großen Schwändlers Wilson vom 8. Januar 1918 nach: Wir wollen ihm (dem deutschen Volk) kein Unrecht tun und irgendwie seinen rechtmäßigen Einfluß oder seine Macht beschränken. So ließ er in der Wilsonserklärung zur Bekanntgabe seiner 14 Punkte, die er das „Programm des Weltfriedens“ nannte. Am 28. Juni 1919 stand unter dem Schmachtflecken von Versailles der Name desselben Wilson, der sich damit als ein Betrüger von Weltformat entlarvte. Das wissen wir, das lernen unser Kinder in den Schulen. Und gebranntes Kind scheut das Feuer.

Oder glauben die drei Erzbeischler, die da jetzt wieder am Konferenztisch hineinander sitzen, etwa, wir könnten die gemeinen Haffpartolen und die Vernichtungspläne, die sie als ihr offizielles Kriegsziel verhängt haben, einfach aus unserem Gedächtnis wischen? Wir war es doch, was Morgenthau, Banfillari und der Kremljude Jlia Ederburg als das Ziel ihres Krieges verkündeten. In Deutschland müssen 40 Millionen Menschen ausserachtet, das ganze Land muß ein Friedhofskader werden, Millionen Arbeiter sollen als Sklaven in die sibirischen Bergwerke verschleppt und die Kinder sollen deportiert werden, damit man ihnen ihren deutschen Stolz und ihr Heimatbewußtsein aus dem Herzen reißt. Das sind nicht Happphantasien irgendwelcher politischer Strandräuber oder Sympotiker, das hat die plutokratisch-bolschewistische Verbroderclique als gemeinsames Kriegsziel bekanntgeben lassen.

Der ganze infernalische Audentag spricht aus den Vernichtung- und Austötungsprogrammen.

Da meinen diese politischen Einfallspinsel, sie könnten das deutsche Volk mit Sirenenklängen betören, könnten es erreichen, daß wir uns von der Führung trennen und uns dem Verbrecherpad auf Geheiß und Verberb ausliefern? Damit es uns so ergeht wie den Finnen, den Italienern, den Rumänen und Bulgaren? Damit wir zum Freiwild für den Bolschewismus und die mit ihm verbündeten plutokratischen Verräter werden? Wo wir täglich sehen, welches Grauen über Völker kommt, die sich selbst aufgeben, sollen wir die Waffen aus der Hand legen?

Niemals! Das ist unsere Antwort.

Und wenn wir noch mehr opfern und bluten sollen. Das Wort Kapitulation ist aus unserem Sprachschatz ausgelöscht. Der Führer hat am 30. Januar für das ganze Volk gesprochen. „Es ist erst recht unser unabänderlicher Wille, zu diesem Kampf der Errettung unseres Volkes vor dem grauenvollsten Schicksal aller Zeiten vor nichts zurückzuflehen und unwandelbar und treu dem Gebot der Erhaltung unserer Nation zu gehorchen. Der Unmögliche hat unser Volk geschaffen. Zudem wir seine Existenz verteidigen, verteidigen wir sein Werk.“ Diese Führerworte sind das deutsche Gelöbniß, sind der Schwur, von dem uns nur der Tod lösen kann. Und dieser Schwur ist unsere Antwort auf die neuen Betrugsmanöver unserer Feinde. In diesem Schwur stehen wir, Männer, Frauen und unsere Jugend. Für die Erfüllung dieses Gelöbnisses kämpfen wir. Bis zum letzten Atemzug. Bis zum Sieg. Bis die Weltverschwörer von ihren Völkern verjagt oder vernichtet sind. Das ist unser letztes Wort! Die Waffen haben zu sprechen!

Der neue Betrugsversuch

Der am deutschen Volk vorbereitete neue Betrugsversuch wird auch in der „Yorkshire Post“ bekämpft. Es heißt darin, daß die alliierten Führer ein Manifest an das deutsche Volk erlassen würden, in dem sie die bedingungslose Übergabe des deutschen Volk zum Schlimmsten, von dem es jetzt bedroht werde, bewahren würde.

Das Deutschland in Blutschuld von den Alliierten zu erwarten hätte, fahrt die „Yorkshire Post“ in folgender Feststellung zusammen: In einer Beziehung haben die nationalsozialistischen Führer recht: gegen die Qualen, die das deutsche Volk nach einem Siege der Bolschewisten und Plutokraten zu erleiden haben würde, werden die Ängste, die die Bevölkerung der evakuierten Städte und Dörfer jetzt zu erdulden haben, nichts sein.

Die deutsche Führung kam zuvor

USA-Großoffensive im Westen konnte nicht starten

Im Mittelabschnitt der Westfront halten die Nordamerikaner ihren Druck weiter aufrecht. Der Zweck der feindlichen Angriffe ist immer noch die Wiederherstellung der im Dezember verlorenen Linien. Die jetzigen Kämpfe unterstreichen damit noch einmal die Bedeutung unseres vor sechs Wochen erholten Offensivschlages im belgisch-luxemburgischen Raum.

Nach den vorliegenden Nachrichten bestand auf der Seite unserer Feinde um die Jahreswende 1944 die Absicht, ihre Offensive im Osten und Westen zu einem gleichzeitigigen Generalangriff auf das Reich zu vereinen. Dieser Bedrohung ist die deutsche Führung zuvorgekommen. Durch unseren Angriff im Westen wurde verhindert, daß die Anglo-Amerikaner gleichzeitig mit den Bolschewisten zur Großoffensive antreten konnten. Darüber hinaus wurde wichtiges Vorfeld gewonnen.

Vor allem sind die Nordamerikaner durch unsere Angriffsschläge schwer getroffen worden. Sie haben seit dem 16. Dezember 100.000 tote und Verwundete und außerdem 25.000 Gefangene verloren. Besonders hoch waren auch ihre Materialverluste. In den wochenlangen Winterkämpfen, die an schwere Jahreszeiten fügen, vernichteten oder erbeuteten unsere Truppen 181 Panzer, 285 Panzerabwehrwagen und 118 Geschütze aller Art. Außerdem wurden durch Verbände des Heeres 147 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder als Beute eingebracht. Diese hohen feindlichen Verluste entsprechen der Einbuße von mindestens 10 durch beträchtliche Desertionsgruppen verhärteten feindlichen Divisionen.

Darüber hinaus hat der Gegner noch für andere Zwecke in Frankreich bereitgestellte Luftlanddivisionen in den Kampf werfen müssen, von denen die 82. und die 101. Luftlanddivision sehr stark in Mitleidenschaft gezogen worden sind. Auch unsere Luftwaffe hat den Feind im Zusammenhang mit der Schlacht zwischen Naas und Mosel schwere Schläge verleiht und ihm bei der Bekämpfung des Nachschubverkehrs hohe Materialverluste zugefügt. In den Luftkämpfen über dem Frontgebiet und durch den Groß-

Ruhig Blut und kühlen Kopf!

„Kampf ist Sache mutiger, entschlossener und kühn denkender Menschen“. Wir brauchen nicht erst die Geschichte zu bemühen, um uns zu beweisen, daß es schon eine Handvoll beherzter Männer die schwierige Situation gemeistert hat. Dazu gehört allemal ruhiges Blut. Wer sich betören läßt, gibt dem Feind eine Blöße und gerade darauf legt es der Gegner an. Der Krieg hat uns hart gemacht, hat uns gelehrt, daß nur dem Tapferen, dem bedingungslos Kampf- und Einsatzbereiten der Erfolg gehört. Seitdem durch den Ansturm der sowjetischen Massen unsere Heimat zum Kampffeld geworden ist, haben wir alle einsehbar, ganz gleich, wo uns das Geleß der Pflicht hingestellt hat. Es geht um unsere Heimat, um unsere Frauen und Kinder, und da heißt es, das Herz zusammennehmen und den Helm fester binden. Jeder, der gesunde Glieder hat, muß sich als Soldat fühlen. Soldat sein aber heißt, kämpfen, wo immer uns der Feind begegnet. Kaltblütig kämpfen, unbezirt, ohne zu fragen nach dem Wie und dem Wann. Die Frage nach dem Warum beantwortet uns der Krieg allein, beantwortet uns auch unser Gewissen.

Wer furchtlos den Dingen ins Gesicht sieht, der weiß, worum es geht, was er zu tun hat, der wird auch nicht davon erschreckt werden, wenn er hört oder im DAB-Bericht liest: „Feindliche Panzerpfeile da oder dort geschickt“. Es ist Sowjetkaffir, einzelne Panzer oder kleine Rudel in die Gegend zu schicken. Sie pressen vor, haben vielleicht plötzlich in einem Dorf oder tauchen an einer Straßenkreuzung auf. Einsam meist auf weiter Flur, schreckenerregende Ungeheuer, aber doch nur Maschinen, von Menschenhand bewegt und deshalb auch durch Menschenhand zu bändigen und zu vernichten. Wie war es denn in Elbina? Vier T-34 kreuzten auf, alle vier blieben liegen, weil ein paar Männer da waren, die sie umlegten. In einer anderen Stadt waren es fünf, und fünf blieben auf der Strecke. Beherzete Volksheldentaten packten die Panzerfaust und blieben Sieger über die feindlichen Ungeheuer. Damit waren die vielgenannten Panzerpfeile vernichtet. Für das Erste war der Feind geschlagen.

Diese Männer hatten den Panzerstreck überwinden. Sie hatten Vertrauen zu ihren Waffen, Vertrauen zu sich und einen kühnen Mut. Und damit kann man Wunder vollbringen. Damit können ganze Landstriche von einer Angst befreit werden. Nun hat nicht jeder eine Panzerfaust, aber jeder muß Mut haben. Das erfordert die Stunde. Dem Mutigen erscheint jede Gefahr nur halb so groß, weil er weiß, was er zu tun hat, weil er entschlossen ist, der Gefahr unbezirt und kaltschnig ins Auge zu schauen. Nur nicht bluffen lassen! Auch die sowjetischen Bäume wachsen nicht in den Himmel. Wenn wir alle die Art anlegen und zuschlagen, kräftig und im rechten Augenblick, dann werden wir diese Bäume fällen. Hauptfache: Ruhig Blut und kühlen Kopf!

angriff der Vorkräfte am 1. Januar auf die feindlichen Stützpunkte verloren die Anglo-Amerikaner seit dem 16. Dezember 888 Flugzeuge, weitere 112 wurden beschädigt. Außerdem hat Flakartillerie der Luftwaffe im Frontgebiet 285 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht, so daß der Feind in einem Zeitraum von sechs Wochen in und über dem belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet 1218 Flugzeuge einbüßte. Im ganzen ist den Nordamerikanern ein so harter Schlag versetzt worden wie noch niemals im ersten oder zweiten Weltkrieg.

Dr. Ley bei den schaffenden Berlinern

Fanatiker Einsatzbereitschaft in den Betrieben Reichsleiter Dr. Ley nahm wiederum Gelegenheit, sich in zahlreichen Betrieben von der Bewährung der schaffenden Berliner Männer und Frauen zu überzeugen. Überall konnte er feststellen, wie die Rot der Stunde den Willen der Gemeinschaft zu höchster Leistung anspornt und steigert, und wie trotz vorbehaltlichen Einsatz für den Volksturm die reichshauptstädtischen Arbeiter und Arbeiterinnen an der Seite ihrer Betriebsführer ihre Pflicht in den Werkstätten und Maschinenhallen erfüllen. Die Unterhaltung, die Dr. Ley an den Werkbänken führte, war knapp und vom Ernst der Zeit getragen. Eindeutig aber und über jeden Zweifel erhaben offenbarte sich in allen Gesprächen eine fanatische Einsatzbereitschaft für die Errettung des deutschen Volkes, an der jeder und jede einzelne Verantwortliche teilhaben wünscht.

In allen Betrieben, die Dr. Ley besuchte, beschränkte sich der Reichsorganisationsleiter darauf, die Gefolgschaft auf die verschworene Gemeinschaft hinzuweisen, die sich überall im deutschen Volke in allen Gauen, Städten und Dörfern um den Führer geschart hat. „Wie ernst auch die Stunde und erscheinen mag, wir werden mit ihr fertig werden und in einer Opferbereitschaft, von deren Ausmaß unsere Feinde sich keinen Begriff machen, die Not bezwingen und das Schicksal meistern.“ Während ihr, rief Dr. Ley den Gefolgshaftern zu, die Waffen für den Kampf schmiebed, seien eure Kameraden dem Feind den Wall ihrer Leiber entgegen. Welt weder der Härter noch ihr an eine Kapitulation denkt, werden unsere starken Herzen und unsere harten Fäuste den Kampf zu unseren Gunsten entscheiden.“

Das große Morden in Sofia begann

105 Todesurteile bolschewistischer Vultjustiz Der von den Bolschewisten in Bulgarien eingeleitete Austötungsprozess gegen alle tragenden Volksträger hat mit 105 Todesurteilen seinen Anfang genommen die das in Sofia errichtete Nutritribunal gefällt hat. Es handelte sich um einen reinen Schauprozess, in dessen Schatten sich jetzt das große Morden am bulgarischen Volk und seinen Führern abspielt. Zu den Verurteilten gehören u. a. auch der ehemalige Regent Prinz Cyrill, Ministerpräsident Riloff und General Michoff. Unter den Angeklagten befanden sich ferner alle ehemaligen Premierminister und Minister sowie viele weitere Bulgaren, die die Führerschaft der Nation darstellten. Es ist bezeichnend, daß die 105 Todesurteile verhängt wurden, obwohl der Staatsanwalt selbst nur fünf beantragte hatte.

Unter den Opfern der sowjetischen Henker befindet sich auch der Ministerpräsident der Verräterregierung Murawieff, der der Träger der Kapitulationsverträge vor den Bolschewisten war. Er kam mit lebenslänglichem Kerker davon. Sogar Michanoff, der der Vertreter der moskaufreundlichen Opposition war, und später als Unterhändler für einen Waffenstillstand in Kairo fungierte, ist unter den Verurteilten.

Das Nutritribunal von Sofia ist kennzeichnend für den Zusammenhang der bürgerlichen Welt in Bulgarien. Erst haben sich diese verräterischen Elemente dazu hergegeben, ihr Volk dem Bolschewismus in die Hände zu spielen. Raum aber war die Kapitulation erfolgt, da setzte auch schon der übliche Liquidierungsprozess ein. Quers wird die Führung beiseite, und dann kommt das Volk an die Reihe. Tausende und aber Tausende von Angehörigen aller Stände werden im Schatten der feigen Kapitulation ihr Leben lassen müssen. Sie trogt es allen Völkern, die im Kampf gegen den Bolschewismus schwach werden und feige kapitulieren.

Tonnage-Frage am kritischen Punkt

Westfront beschneidet Schiffsraum für den Pazifik

Roosevelt, Stalin und Churchill werden endgültige Beschlüsse über den alliierten Schiffsraum fassen, dessen Lage jetzt einen kritischen Punkt erreicht habe. Dies wird in Washington aus der Tatfrage herausgesehen, daß der Bauauftrag für die USA-Kriegsschiffahrt, Admiral Emoro Land, sowie Captain Greenwill Konow an den Besprechungen im Zusammenhang mit der Dreier-Konferenz teilnehmen.

Eine von den amerikanischen Militärbehörden stark betonte Ansicht ist die immer dringendere Forderung der Oberkommandierenden in Europa, im Mittelmeerraum und im Pazifik nach mehr Rachtschub und mehr Schiffen. Wie amtlich erklärt wird, hat jeder dieser Kommandeure ein Defizit an Schiffsraum zu verzeichnen. Der Bedarf im Pazifik trifft auf große Schwierigkeiten, da er auf Grund der Voransetzung veranlaßt wurde, daß der Krieg in Europa etwa jetzt vorüber sein würde. Die Frage, der sich Roosevelt und Churchill gegenübersehen, besteht darin, den Schiffsraum für den Pazifik zu beschneiden, um die immer anstehenden Forderungen der Westfront zu befriedigen.

Außer den Schiffsraumforderungen der Militärbehörden verlangt auch der zivile Sektor Tonnage, und zwar vor allem für Frankreich. Denn die industriellen Probleme Frankreichs beginnen in amtlichen USA-Zeilen Besorgnis anzukulösen. Es wird aber darauf hingewiesen, daß dies nicht die Frage von Hilfsleistung oder humanitärer Ermäßigung sei, sondern ein Mangel an Rohmaterialien, der abgestellt werden müsse, um die Fabriken in Arbeit zu halten. Ferner fürchtet man in den USA eine sich aus Rohstoffmangel ergebende Arbeitslosigkeit, die ernste politische

und soziale Folgen haben würde und möglicherweise den Fortschritt der militärischen Vorbereitungen hinter der Westfront behindern könne.

Vollsberräter hingerichtet

Jak Höder aus Saarbrücken hat wiederholt englische Sender abgehört. Er gab die Feindnachrichten an ausländische Arbeiter weiter und verurteilte, ihnen gegenüber die Leistungen der deutschen Wehrmacht herabzusetzen. Durch diese feindhörige Agitation unter ausländischen Arbeitskräften hat Höder den größten Verrat an seinem eigenen Volk begangen. Der Volksgerichtshof verurteilte ihn deshalb zum Tode. Das Urteil ist bereits vollstreckt worden.

Kurze Nachrichten

Als Folge des Entschlusses von fünf marxistischen Mitgliedern der Verbot-Regierung, die ihren Austritt einreichen, hat der belgische Premierminister Pierlot, wie Reuters aus Brüssel meldet, dem Prinzregenten Charles den Gesamtraum seines Kabinetts eingezogen.

Die polnische Emigrantenregierung in London hat es geneigt sehr überlegen, daß er die Anerkennung der Lubliner Regierung von Moskau Gnade ausgesprochen hat. Sie gab bekannt, daß sie die diplomatischen Beziehungen zur Beneß-Regierung abgebrochen hat.

Der finnische Vortellführer Tanner hat dem Druck der Bolschewisten und der ihnen ergebenden Regierung Pasifid weichen müssen und auf seine Reichstagskandidatur verzichtet.

Die britische Admiralität gab bekannt, daß U-Boot „Gizegema“ sei überfällig und müsse als verloren angesehen werden. — Die kanadische Admiralität meldet die Verfenkung des Minensbootes „Clagag 201“ durch ein U-Boot im Nordatlantik. Die Besatzung kam ums Leben.



Nach 12 Jahren / Von Gantletter Wilhelm Murr

1933. Der 30. Januar 1933 schloß eine Periode ab, die zu den dunkelsten in der deutschen Geschichte gehört. Es wäre falsch, wenn man in dem revolutionären Charakter dieses Tages nur eine Zufälligkeit erblicken wollte, es wäre dies ebensowenig berechtigt, als wenn man die Leiden, die unser Volk in den Zeiten des Niederganges von 1918 bis 1932 erdulden mußte, blindlings den Lagen eines unerforschlichen Schicksals zur Last legen wollte. Wenn irgendwo die Dinge sich mit harter Konsequenz vollzogen, dann in der Politik. Und nur der vermag sich die Ereignisse nicht zu erklären oder steht ihnen fassungslos gegenüber, der sie allein betrachtet, ohne sich die Mühe zu geben, gleichzeitig die Zusammenhänge zu erkennen.

Als nach der Einigung der deutschen Stämme unter Bismarck das Reich immer mehr zur Großmacht heranwuchs, begegnete dieser natürliche Gang der Dinge immer mehr dem Mißbehagen jener Mächte, die, solange sich die Deutschen selbst totschlugen, die Welt unter sich verteilten. England vor allem sah das Leitprinzip seiner Politik, das „Gleichgewicht der Mächte“ in Scherben gehen, jenes Gleichgewicht, das England gestiftete, seine Macht nach Belieben im Streik der europäischen Völker in die Waagschale zu werfen und damit praktisch die Herrschaft über Europa auszuüben. Frankreich, dem Deutschland 1871 einen ebenso ritterlichen wie großmütigen Frieden bot, der die Lebensmöglichkeiten der Franzosen nicht im geringsten beeinträchtigte, sondern ihm jede natürliche Entfaltung seiner Kräfte gestattete, fand sich nur zu willig bereit, seine eigenen Interessen denen Englands zu opfern. So kam es zum Weltkrieg und schließlich durch die politische Ziel- und Ahnungslosigkeit der deutschen Führung, die die Absichten unserer Gegner völlig verkannte, zum schauerlichen Diktat von Versailles, dessen Ziel es allein war, durch endlose Exzesse Not und Elend herbeizuführen, damit die Degeneration des deutschen Volkes zu erreichen und schließlich als Folgeerscheinung die Auflösung des Reiches. So erhofften es die Schurken, die den ersten Weltkrieg auf dem Gewissen hatten.

Es kam anders. Wie unter der Willfährigkeit der Erfüllungspolitik in Deutschland die Verzweiflung wuchs, erstarkte unter Tausenden, Hunderttausenden und schließlich Millionen der Widerstandswille und der Glaube an die Unzerstörbarkeit des Reiches. Die Stimme Adolf Hitlers drang an ihr Ohr und erfüllte sie mit neuer Hoffnung. Die Taten der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei brachten den Woffen unseres Volkes immer mehr zum Bewußtsein, daß nicht das Ende unserer Zeit gekommen sei, sondern daß unter schweren Geburtswehen eine neue Epoche des Reiches zu entstehen im Begriffe war. Nicht Bürger oder Proletarier, nicht Katholik oder Protestant war die Parole, sondern einfach und klar: Ich bin ein Deutscher und will es sein. So erlebten wir den 30. Januar 1933 als den Sieg des deutschen Gedankens.

Was der Führer seit 1933 aus dem übernommenen Chaos gestaltet und geformt hat, werden spätere Geschichtsschreiber als eine der gewaltigsten Leistungen einer Staatsführung anerkennen müssen. Unter den widrigsten Umständen ist ein ehemals an sich selbst irre gewordenes und verzweifletes Volk wieder zu Arbeit und Brot, zu Ordnung, zu Macht und Ansehen gelangt. Der deutsche Name begann in der Welt wieder etwas zu bedeuten.

Unsere Widerkämpfer, die schon den ersten Weltkrieg vorbereitet und angezettelt hatten, haben den erneuten Aufstieg des deutschen Volkes mit demselben Mißbehagen verfolgt, wie schon den des Bismarckreiches. Wer ihrem verbrecherischen Treiben nicht blind gegenüberstand, mußte damit rechnen, daß sie ihnen, im ersten Weltkrieg mißlungenen Versuch, das deutsche Volk in seiner Bedeutung zu beseitigen, wiederholen würden. Die nationalsozialistische Staatsführung hat damit gerechnet, nachdem die Weltmächte alle Friedensbemühungen des Führers sabotierten und seine wiederholten Vorschläge für die Ordnung der europäischen Verhältnisse in den Wind schlugen. Die Kriegserklärungen unserer Gegner im Jahr 1939 trafen daher nicht ein wehrloses deutsches Volk, sondern eine Nation die zurückzuschlagen imstande war.

Die politische Situation im Jahr 1939 unterschied sich allerdings gegenüber der von 1914 in einem entscheidenden Punkte. An Stelle des einstigen Zarenreiches schuf sich das Weltjudentum in der Sowjetunion eine mächtige Kriegsmaschine, die keine andere Aufgabe besaß und besitzt, als die Volkshemmung Europas und schließlich der Welt auf gewaltigste Weise zu vollziehen. Alle Anstrengungen, die die Sowjetunion seit ihrem Bestehen, lang vor der nationalsozialistischen Machtergreifung, unternahm, galten allein der Rüstung. Zehntausende von Puzern sollten gemeinsam mit den Millionenmassen des Ostens den europäischen Erbteil niederwalzen, wenn der Zeitpunkt dazu dem Kreml geeignet erschien. Wenn es Völker gibt, die diese Absicht der Sowjetjuden nicht wahrhaben

wollen, dann ist dies nur ein Beweis für den bedauernden Wertesitzstand ihres politischen Begriffsvermögens, nicht aber für die angemessene Normlosigkeit der Sowjetunion.

Dem Reich fiel damit eine gigantische Aufgabe zu. Es hatte und hat sich nicht nur davor zu erwehren, die ihm seinen Aufstieg zu Glück und Wohlfahrt neiden und mißgönnen, es muß zugleich Bollwerk sein gegen die aus dem Osten heranrollende rote Flut. In diesem schicksalhaften Kampf gibt es kein Ausweichen. Wer sich dem westlichen oder östlichen Feind ergibt oder mit ihm gemeinsame Sache macht, hat seine Freiheit mit dem Tode zu bezahlen. Eine andere Münze wird hier nicht gehandelt. Warnende Beispiele sind dafür genug vorhanden.

Immer wieder werden die Völker in der Geschichte vor eine solche schicksalhafte Alternative gestellt. Es sind Zeiten, die entweder das Ende eines Volkes bedeuten oder den künftigen Geschlechtern ein leuchtendes Vorbild von Heldennut und Beharrlichkeit schenken. Es sind Zeiten, in denen der Zeiger an der Waage des Schicksals unaufhörlich schwankt, sich aber schließlich dem Volke zuneigt, das sich durch Standhaftigkeit und unerschütterlichen Glauben an sich selbst und seine gerechte Sache seine Zukunft verdient.

In den Kampfjahren war die nationalsozialistische Bewegung stets begleitet von Not und Sorge. Meine alten Partigenossen wissen das. Wenn alte Marschierer von den vergangenen Zeiten sprechen, dann reden sie weniger von den stolzen Erfolgen als davon, wie es immer wieder gelang, die tausend Schwierigkeiten zu meistern. Es gelang, weil unsere Herzen erfüllt waren von der stolzen Persönlichkeit des Führers, vom Glauben an die ewige Gültigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung und der endlichen Gewissheit unseres Sieges. Damit haben wir das Ringen um die Macht entschieden.

Damit werden wir auch den gewaltigsten aller Kriege gewinnen. Nicht ein Wunder entscheidet das Schicksal großer Völker; Treue, Glauben, Tapferheit und Standhaftigkeit sind die Elemente, die den Sieg verbürgen. Diese Tugenden haben uns vor zwölf Jahren den Tag der deutschen Revolution erleben lassen, sie werden das deutsche Volk auch in seinem härtesten Kampf um seine Freiheit mit dem Sieg belohnen.

Karl Roos

Ein Vorkämpfer der elsässischen Freiheit — Zu seinem Opfertod vor fünf Jahren

Am 7. Februar jährt sich zum fünften Male der Todestag des unerschrockenen Vorkämpfers der elsässischen Freiheit, Karl Roos. Im Morgengrauen des 7. Februar 1940 wurde er von den Franzosen erschossen.

Den Weltkrieg machte Karl Roos als Offizier mit. Nach dem Raub der damaligen Reichslände Elsass-Lothringen schloß er sich der heimattreuen Widerstandsbewegung an. Er leitete den Widerstand gegen die französischen Eingliederungsbestrebungen in den Jahren 1918 bis zu seinem Tode. Besonders scharf wandte er sich gegen den Ausrottungskampf, den die Franzosen gegen die deutsche Sprache im Elsass führten. Vom Jahre 1926 an rückte er immer mehr in den Vordergrund. An der Gründung des Elsass-Lothringischen Heimatbundes hatte er bedeutenden Anteil. Aus diesem Bunde entwickelte sich später die Autonomistische Partei, deren Leitung er bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1939 inne hatte. 1928 wurde er im Abwesenheitsverfahren zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Wie ein Roman mutet seine Rückkehr an. Es gelang ihm, aus der Schweiz unbemerkt nach Straßburg zu kommen, obwohl die französische Polizei von seinem Vorhaben verständigt war. Er brach sogar am gleichen Abend auf einer großen Kundgebung seiner Anhänger und gelangte unangefastet wieder ins Freie.

Als dann auf Grund eines neuen Spionagegesetzes ein Verbot gegen die nationalsozialistisch eingestellte elsässische Jungmannschaft unternommen wurde, verhaftete man auch Karl Roos und machte ihm den Prozeß. Im Oktober 1939 wurde er in mehrstägiger Verhandlung zum Tode verurteilt. Genau ein Jahr nach seiner Verhaftung wurde er erschossen. Am 19. Juni 1941 wurde er mit allen Ehren im Ehrenmal bei Jabern beigesetzt. Wie Albert Leo Schlageter ist auch Karl Roos nicht gestorben. Sein Andenken lebt als das eines unerschrockenen Freiheitskämpfers im ganzen deutschen Volk weiter.

Tote Uhren mahnen

Vergeßt nie die schicksalsschwere Sekunde, in der die Zeiger stehen blieben

Sie hingen und standen überall, an Uhrmacherwerkstätten, Verkehrsknotenpunkten, öffentlichen Gebäuden und wo immer sonst die Uhren: Wodurch kamst, ein Bild in die Runde, und wackelte auf die Sekunde genau, wieviel die

Wolke geschlagen hatte. Sie waren eine politische Erscheinung, die uns schon gar nicht mehr zum Bewußtsein kam, weil wir ihr auf Schritt und Tritt begegneten und darüber den Blick für das Besondere und Außergewöhnliche dieser Erscheinung verloren hatten. Niemand lang ihr Tob, wie etwas das einer schönen, kunstvoll gearbeiteten Tafel- oder Armbanduhr, die doch durch die öffentlichen Uhren recht eigentlich zu einem Luxusgegenstand geworden war und trotz genauen Ganges ihnen an Zuverlässigkeit nicht gleichkam.

Die Uhr spielt im Leben des Menschen eine Rolle, über die sich die wenigsten Klarheit geben. Von der Geburt an schweben unsichtbar über jedem Leben die freilebenden Zeiger als immerwährende Mahnung, keine Sekunde ungenutzt verstreichen zu lassen. Nach der Uhr regeln wir unseren Alltag, richten wir unsere Feiern aus. Sie schwebt über dem Zusammenreffen mit einem geliebten Menschen und schlägt die Sekunde des Abschieds an. Und man mag für das Leben zweier Menschen gleichsam symbolisch geworden sein in Erinnerung an die Stunde, da man sich „unter der Normaluhr“ erstmals traf. Die Uhr ist unser ewig wachendes, schlagendes Gewissen.

Nun sind sie tot, alle die Uhren da und dort am Wege. Wir sind vorbeigekommen zurückgekehrt zur alten Tischuhr und zu der am Handgelenk und haben verlernt, in ihnen nur einen Schmuck oder einen Ausdruck der Wohlhabenheit zu sehen. Und wer über seine von beiden verfügt, fragt sich durch die Zeit. „Herr Nachbar, wie spät ist es?“ Wie oft wird diese Frage jetzt gehört! Das Leben kennt keinen Stillstand, sein Pendel schlägt in eisernem Rhythmus hin und zurück. Sind sie wirklich tot, die verstumten Uhren? Wir stehen vor dieser und jener sinnend stehen, gingen zur anderen weiter. Seltener, sie starben zu gleichen Sekunde. Darum aber leben sie! Wenn sie uns auch nicht mehr die Zeit verkünden, so stehen sie doch wie ehedem als Mahner am Wege. Was sie sagen freilich, hat einen anderen Sinn. Nicht an die Vergänglichkeit allen Seins wollen sie uns mehr erinnern, sondern an das, was war, wie es geschah und vernichtet wurde.

Datum leben die toten Uhren, darum verharren ihre Zeiger auf der einen, schicksalsschweren Sekunde. Sie sagen: vergeht nicht diesen Augenblick der Schrecknis, niemals vergeht aber auch, daß die Zeit nicht stille steht! Ruht sie, ruht jede Sekunde, lebt und arbeitet, auf daß das Schreckliche überwunden wird! Schöpft Mut und Kraft aus unserer Mahnung! Verfügt die Stunde nicht, in deren Tode ein glückliches Morgen nach Eurer Hande Hilfe ruft! Dann kommt der Tag, an dem die toten Zeiger wieder freileben. Dann ist die Stunde da, für die wir kämpfen. Vermag auch niemand ihren Schlag schon heute zu bestimmen, so ruht sie doch in uns, in dir und mir. Wir sind das Pendel an der großen Uhr der Zeit.

Ein wahres Wort. Christian Andersen las Freunden einmal ein Märchen vor. Gelangweilt meinte einer der Freunde: „Aber, höre mal, wir sind doch keine Kinder mehr!“ Mitleidig lächelte Andersen: „Weider seid ihr nie welche gewesen!“

An alle, die reisen müssen!

Reisegepäckluftschützmaßig!

Wer heute reist, muß damit rechnen, daß feindliche Terrorflieger den Zug angreifen. (Ein Grund mehr, nur dann zu reisen, wenn es dringend nötig ist!) Darum: bei der Zusammenstellung des Reisegepäcks an diese Möglichkeit denken! Nichts mitnehmen, was nicht unbedingt gebraucht wird! Nach Möglichkeit aber eine warme dunkle Decke einpacken, (falls Schnee liegt, auch ein weißes Laken oder Nachthemd als Tarnschutz im Gelände!) Reiseproviant nicht ver-gessen, denn der Zug kann viele Stunden Verspätung haben. Und: auf alle Fälle ein Verbandspäckchen einstecken, das man sich aus etwas Verbandmull selbst herstellen kann.



Anschaubild! Aufheben! Weitere Rat schläge folgen an dieser Stelle.

Meister Weigel und seine Kinder

Roman von Othid von Konstein

(Archeberschutz durch E. Adermann, Romanzentrale Stuttgart 48)

Jangenberg stand auf. „Also, hier ist jetzt Schluß. Wenn Sie wollen, morgen früh neun Uhr in meinem Büro, Neue Schönhauser Straße 3.“

„Und ob! Jetzt wird's vielleicht doch was mit den zehn Jahren.“

Drüben in der Werkstatt sah es jetzt auch besser und ganz anders aus, je mehr Woche um Woche verging. Mutter Weigel hatte auch ein anderes Gesicht aufgesetzt, seitdem die sechshundert Mark in ihrer Kommode lagen. Die Miete war für ein halbes Jahr bezahlt, der Betrag für das nächste Halbjahr von Irma Geld noch da; hundert Mark war das höchste, was sie im Monat für Essen und Trinken brauchte, also lag ein sorgenloses halbes Jahr vor ihnen.

Der alte Weigel sah eifrig über dem Modell, und nun wurde es auch in der Werkstatt anders. Alfred machte es natürlich große Freude, unter des Vaters Leitung die einzelnen Teile seines Modells zu hobeln, zu sägen und zu feilen, oft aber stand der Vater in schwieriger Ueberlegung, und dann war es Alfred, der mit Zirkel und Bleistift die genauen Winkel und Biegungen berechnete und mit Gips und Paraffin zuerst ein Hilfsmodell herstellte, nach dem man arbeiten konnte.

Das Wissenschaftliche, das sich Alfred auf der Technischen Hochschule erworben, ging nun mit dem rein Handwerksmäßigen des Vaters Hand in Hand, und so kam es, daß jetzt bald der Vater der Meister war, der den Sohn unterrichtete, und bald wieder der Sohn der geistige Führer

wurde, der den Vater belehren konnte. „Junge, jetzt sehe ich erst, daß du deine Zeit doch nicht verloren hast.“

„Und ich sehe, wie notwendig mir das alles ist, was ich bei dir lerne.“

Dann waren im Handumdrehen drei Monate vergangen, und das Modell war fertig.

„Was wird nun damit?“

„Davon, daß Alfred der Erfinder dieses Dinges war, wußte der alte Weigel auch jetzt noch nichts.“

„Nun schicken wir das Ding an die Dornierwerke.“

„Saben die es bestellt?“

„Nein, aber die sollen prüfen, ob wir es richtig gemacht haben.“

Allerdings kamen jetzt wieder langweilige Tage, und weder dem Vater noch dem Sohn passte es, alte Stühle und Schränke zu flicken, die ihnen auf Inserate hin spärlich gebracht wurden.

Eine Woche war nach der Abendung des Modells vergangen, als eines Morgens ein Auto bis in den Fabrikhof fuhr und vor der Tür der Werkstatt hielt. Ein großer Herr mit energischem Gesicht stieg aus und trat ein.

„Finde ich hier den Tischlermeister Ernst Weigel?“

„Der bin ich.“

Papa Weigel ärgerte sich über sich selbst, daß er sich bei dem unerwarteten Besuch dieses Mannes, der noch dazu im Auto bis vor seine Tür kam, gleich wieder einbildete, das müsse ein Kriminalbeamter sein.

„Ich bin Dr. Gellert, Chefingenieur der Dornierwerke in Manzell.“

Jetzt war es Alfred, dem das Herz klopfte. Er hatte auch jetzt wieder das Modell unter einem Motto eingeschickt und seinen Namen nicht genannt. Was konnte dieser Besuch anderes bedeuten, als daß sich der Chefingenieur bei dem Meister, der das Modell angefertigt, nach dem Erfinder erkundigen wollte?

„Ich bin zufällig in Berlin und da wollte ich selbst

zu Ihnen kommen. Haben Sie das Modell eines Fall schirms nach dem Vorbild des Lindenfruchtnotens ange fertigt?“

„Das habe ich gemacht. Stimmt. Taugt's nicht?“

Dr. Gellert lächelte.

„Die Erfindung oder das Modell?“

Weigel schüttelte den Kopf.

„Wissen Sie, von die Erfindung verstehe ich nichts.“

„Das kam mir immer so vor, als sei das ein Spielzeug.“

„Sehr möglich. Uns werden alljährlich hunderte von Modellen eingereicht, und meistens ist nichts Brauchbares darunter.“

„Schade um das Geld, nicht wahr?“

„Das kann man auch nicht sagen. Alle diese Sachen werden sehr sorgfältig durchgeprüft. Ueber dieses habe ich auch noch gar kein Urteil, wenn ich auch zugebe, daß ich nicht viel davon halte.“

Alfreds Herz sank blühschnell in die Knie.

„Ich komme auch gar nicht wegen der Erfindung, sondern wegen des Modells.“

„Stimmt also nicht?“

„Im Gegenteil. Das Modell ist mit außergewöhnlicher Sachkenntnis und mit großem Geschick ausgeführt. Sagen Sie mal, Herr Weigel: Sie haben sicher eine sehr gute Werkstatt?“

„Naja, die Werkstatt ist schon gut, bloß zu tun ist nicht. Ich will Ihnen keinen blauen Dunst vormachen.“

Als der merkwürdige Ansel, der dieses Spielzeug erfunden hat, mir den Auftrag brachte, war ich grade so weit, daß ich nicht mehr aus und ein wußte. Es war ne Sünde, für so 'n Ding das viele Geld zu nehmen.“

„Sie haben also nicht viel zu tun?“

„Gar nicht.“

„Das freut mich.“

„Sie sind ein Gemütsmenschen!“

„Baron: Sie erst einmal ab.“

(Fortf. folgt.)

Aus Stadt und Land

Wie das Licht wächst . . .

Der Februar bringt zwar noch nicht den Frühling, aber er kann doch seine allerersten Vorboten bringen — oder noch größere Kälte! Jedenfalls aber bringt er mehr Licht! Die dunkelsten Winterstage sind überwunden, höher und höher steigt die Sonne. Am 1. Februar ist sie um 7.50 Uhr aufgegangen und erst nach neun Stunden 38 Minuten untergegangen. Täglich kommt sie nun um eine Minute oder um zwei Minuten früher und bleibt um die gleiche Zeit länger am Himmel. Am 15. Februar ist so Sonnenaufgang um 7.37 Uhr, Sonnenuntergang um 17.45 Uhr. Am letzten Tag des Monats, am 28. Februar, erscheint unser Himmelslicht gar schon um 7.10 Uhr, also 40 Minuten früher als zum Monatsbeginn und bleibt bis 18.07 Uhr — also 40 Minuten länger. Deutlich 11 Stunden lang scheint die Sonne, im ganzen also 1 Stunde und 19 Minuten länger als am 1. Februar. Es geht aufwärts und auswärts! — Aber noch steht der 6. Februar vor uns, der Dorotheentag, von dem es heißt: „St. Dorothee bringt den weißen Schnee!“ Und erst am 14. Februar ist Matthias, „Matthias bricht's Eis“.

Der Weg zum Volksschullehrer

Au den Lehrerbildungsanstalten Würzburg und Bayreuth beginnen voraussichtlich am 10. April 1945 weitere Lehrgänge zur Ausbildung von Volksschullehrern. Meldungen zu diesen Lehrgängen sind unter Beigabe des eigenhändig gefertigten Lebenslaufes, eines Lichtbildes, eines Nachweises über SS- oder BDM-Dienstleistung und der Abschrift des Zeugnisses über die mittlere Reife bis spätestens 1. April 1945 dem Staatsministerium für Unterricht und Kultus vorzulegen.

Die Gemeinschaftseinrichtungen der Hitler-Jugend

Der Sammelbegriff „Gemeinschaftseinrichtungen“ umfaßt alle diejenigen Lager, Schulen, Ferien usw., die die Hitler-Jugend zur Erziehung und Ausrichtung der deutschen Jugend unterhält. So gibt es Wehreckungslager, KAD-Büro, Landdienstlager, Jugendwohnhäuser, Erholungsstätten und andere. Alle diese Einrichtungen werden nach einem einheitlichen Plan verwaltet. Aus einem Bericht der Reichsjugendführung in der Zeitschrift „Gemeinschaftsblätter“ ergibt sich, daß z. B. für die einzelnen Gemeinschaftseinrichtungen, je nach ihrer Zweckbestimmung und leistungsmöglicher Beanspruchung der Jugendlichen, besondere Beschäftigungspläne in fünf Gruppen bestehen. Den höchsten Beschäftigungsgrad erhalten die Jugendlichen in der Wehreckungslager, während denjenigen im gewerblichen Einsatz, die sich in den Jugendwohnhäusern und entsprechenden Einrichtungen befinden, ein Nationaltag zugewiesen wurde, der ungefähr dem Vorkriegszeitraum entspricht. Die in der Landwirtschaft eingesetzten Jungen und Mädchen werden ebenso wie die Selbstverpflichteten versorgt; Erholungsbedürftige in KAD-Büro und Erholungsheimen bekommen Lebensmittelpakete, die den Erholungsmaßnahmen Rechnung tragen. Jugendliche in sonstigen Gemeinschaftseinrichtungen erhalten eine Lebensmittelration, die unter Berücksichtigung des Fortfalls des Familienangehörigen aufgebracht ist. Alle diese Gruppen werden im Rahmen des Möglichen zusätzlich mit Mangelware versorgt. Die Jugendlichen sollen in den Gemeinschaftseinrichtungen ein Zuhause finden. Deshalb wird ihnen nach Möglichkeit auch bei der Speisung die Familienangehörigen geteilt, und zwar bis zum Sonntagabend und Montagmorgen.

Waffenordnung für den Warentausch

Im Auftrage des Reichswirtschaftsministeriums hat die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Warentausch für die Systeme „Tauschring“ und „Warentauschzentrale“ ausgearbeitet. Daraus ergeben sich für die Tauschinteressenten u. a. folgende Einzelheiten der Durchführung dieser Abwicklung von Handel, Kauf und Verkauf: Zum Tauschverkehr innerhalb des Tauschringes sind nicht zugelassen: Raubgüter und Schmuggelware, Verbotsgüter, lebende Tiere usw., ferner Uniformen der Wehrmacht, Ausgehkleider und Hüte. Ueberhaupt ist die Tauschstelle nicht verpflichtet, leben angebotenen Gegenstände abzunehmen. Eigentümer von größeren, schwer transportablen Gegenständen wie Möbeln, Radios usw., können sich mit einer einschlägigen Tauschstelle in Verbindung setzen, die die Abwicklung am Ort der Lagerung vornehmen kann. Die Tauschstelle kann den Tauschinteressenten die Vorlage einer Legitimation verlangen. Ueberläßt der Tauschinteressent den geschätzten Gegenstand der Tauschstelle freiwillig, so erhält er als Kaufpreis den Schätzwert in bar und darüber hinaus einen Anrechtsschein auf Tauschwert in Höhe des Schätzwertes. Ueberläßt der Schätzwert 10 RM, so kann der Anrechtsschein geltend gemacht werden. Der einzelne Schätzwert soll den Betrag von 5 RM nicht unterschreiten. Der Anrechtsschein verfällt, wenn er binnen sechs Monaten dem Ausstellungsdatum ab nicht eingelöst wird. In Härtefällen kann eine einmalige kurzfristige bis zu vier Wochen währende Verlängerung erfolgen. Der Inhaber eines Anrechtsscheines ist berechtigt, bei den Tauschstellen des Tauschringes im Rahmen der vorhandenen Vorräte Tauschgegenstände nach seiner Wahl bis zur Höhe des in dem Anrechtsschein angegebenen Schätzwertes zu erwerben. In Ausnahmefällen können die Tauschstellen einen Tauschgegenstand auch abgeben, wenn der Wert des geforderten Gegenstandes bis zu 10 Prozent vom Schätzwert des Anrechtsscheines nach oben abweicht. Der Erwerber zahlt in diesen Fällen die Wertdifferenz in bar. Zur Abgeltung der Anleihen hat der Erwerber eines Tauschgegenstandes eine Gebühr bis zu 15 Prozent des Schätzwertes an die abgebende Tauschstelle zu entrichten. Tauschgegenstände können im Auftrag und für Rechnung der Erwerber repariert werden, soweit die Möglichkeit hierfür besteht. Ausdrücklich ausgeschlossen ist im übrigen jede Haftung für Mängel der zum Tausch oder Kauf gelandeten Gegenstände.

Noch weniger Strom- und Gasverbrauch

Anordnung des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars

Der Verbrauch von Strom und Gas muß weiterhin auf das äußerste eingeschränkt werden. Aus diesem Grunde ordne ich in Erweiterung meiner Anordnung vom 22. Januar 1945 an:

1. Die Benützung aller Geräte, die Strom oder Gas verbrauchen, wie z. B. Heizkörper, Kocher, Warmwasserspeicher, Haushaltswaschmaschinen usw., kann bis auf weiteres nicht mehr gestattet werden und sind daher mit sofortiger Wirkung für Haushaltungen, Behörden, Dienststellen und gewerbliche Betriebe verboten. Von dieser Anordnung werden die gewerblichen Betriebe sowie die sonstigen Verbraucher ausgenommen, die nach der Anordnung des Landeswirtschaftsamt Va vom 22. 1. 45 zum Strombezug berechtigt sind. Das Kochen mit Strom und Gas bleibt insoweit zugelassen, als keine andere Kochmöglichkeit vorhanden ist und auch nicht beschafft werden kann.

2. Ich erwarte, daß alle Volksgenossen und Volksgenossinnen ihren Stromverbrauch auch für Licht auf das Notwendigste beschränken. Jeder Haushalt muß darauf achten, daß keine Lampe zuviel und länger brennt, als unbedingt notwendig ist. Auch Radiogeräte sind bis auf weiteres abzuhalten mit Ausnahme der Zeiten des Nachrichtenendienstes. Die Bevölkerung wird in ihrem eigenen Interesse ermahnt, dieser Aufforderung peinlich nachzukommen und dadurch mitzuhelfen, Strom- und Gasbedarf für die lebensnotwendigsten Bedürfnisse sicherzustellen.

Stuttgart, 6. Februar 1945.

Murr

Gauleiter, Reichsstatthalter und Reichsverteidigungskommissar.

Wichtige Änderungen in der Lebensmittelzuteilung

Die militärischen Operationen in den landwirtschaftlichen Überlebensgebieten des besetzten Ostens und die starke Anspannung auf allen Gebieten des Volkswirtschaftens erfordern in der Ernährungswirtschaft eine Anpassung an die Lage. Es werden Einparierungsmaßnahmen notwendig, deren endgültige Regelung sich naturgemäß im Augenblick noch nicht durchführen läßt. Der Reichsernährungsminister hat daher als Ueberbrückungsmaßnahme bis zur Festlegung neuer Rationen angeordnet, daß die 72. und 73. Zuteilungsperiode um insgesamt eine Woche verlängert werden. Dies bedeutet, daß die Verbraucher mit den Rationen der 72. und 73. Zuteilungsperiode eine Woche länger zuteilen müssen, als im allgemeinen Fall 8 Wochen. Die Lebensmittelration der 72. Zuteilungsperiode verfallen am 11. März 1945 (statt 4. März 1945) und die Lebensmittelration der 73. Zuteilungsperiode am 8. April 1945 (statt 1. April 1945).

Dies gilt auch für die Lebensmittelration der Teil- und Vorratverlängerung. Bei den Lebensmittelrationen in Butter hat die Butterverteilung in der Woche vom 2. bis 8. April zu unterbleiben. Landbutterverteilung haben in der 73. Zuteilungsperiode entsprechend mehr Butter abzurufen. Bei den Lebensmittelrationen in Fleisch und Schlachtfleisch verlängert sich die Anrechnungzeit um eine Woche. Ausländische Hilfswärter erhalten in der 73. Zuteilungsperiode nur zwei 1/3-Rationen. Gemeinwirtschaftsverpflichtete Angehörige zuzugewiesen müssen mit den Lebensmittelrationen, die ihnen für die 72. und 73. Zuteilungsperiode zustehen, bis zum 8. April 1945 rechnen.

Bei Bezug von Vollmilch und entrahmter Frischmilch bleibt es bei der alten Zuteilung. Für Preisverfallungen erfolgt eine besondere Regelung. Auf die über „Stärkeerzeugnisse“ lautenden Abschnitte erfolgen in der 72. und 73. Zuteilungsperiode keine Zuteilungen. Die entsprechenden Rationabschnitte sind daher ungültig. Bei Zucker sind die kriegsbedingten Ausfälle, besonders bei den 72. und 73. Zuteilungsperiode, mit der Zuteilung für die 72. und 73. Zuteilungsperiode auch in der 74. Zuteilungsperiode ausgenommen. Es wird daher für die 74. Zuteilungsperiode kein Zucker ausgeben.

Die rechtzeitige Bekanntmachung dieser Anordnung soll es der Bevölkerung ermöglichen, die zugeordneten Lebensmittel auf den verlängerten Zeitraum entsprechend einzuteilen.

Jedes Paar Strümpfe hilft! Gib alles, was Du nicht notwendig brauchst, zum Volksoffer!

Vorsenfter- oder Reifervermerke

Wie erlangen Kriegsteilnehmer die Hochschulreise?

Die Schüler der höheren Schulen, die häufig bereits aus der 7. oder 8. Klasse zur Wehrmacht einberufen worden, erhalten heute — im Gegensatz zum ersten Weltkrieg — bereits zum Zeitpunkt ihrer Einberufung zur Wehrmacht die Wehrmacht auf den weiteren Besuch der Hochschule zugewiesen, wenn ihre Leistungen und ihr Gesamterhalten während ihres Schulbesuches gezeigt haben, daß sie voraussichtlich für das Hochschulstudium geeignet sein werden. So erhalten beispielsweise fünfjährig bereits die Schüler der 6. Klasse, die während des ersten Klassenhalbjahres einberufen werden, bei ihrer Einberufung eine Wehrmacht, die sie zur weiteren Teilnahme an einem Sonderlehrgang für Kriegsteilnehmer, der zur Reifeprüfung führt, berechtigt. Werden Schüler der 6. Klasse im zweiten Klassenhalbjahr einberufen, so erhalten sie, wenn sie zweifelslos versprechen, den gestellten Anforderungen des Hochschulstudiums zu genügen, die sogenannte Vorsenfter-Bescheinigung. Sie bedeutet, daß ihr Inhaber nach Entlassung von der Wehrmacht an der von ihm gewählten Hochschule ein Vorsenfter zu durchlaufen hat, das mit einer Abschlußprüfung endet, nach deren erfolgreichem Bestehen er dann sein Studium aufnehmen kann. Sonderlehrgänge und Vorsenfter können frühestens ein halbes Jahr vor dem Zeitpunkt besucht werden, an dem der Kriegsteilnehmer bei normalem Schulbesuch die Reifeprüfung hätte ablegen können. Demgegenüber erhalten alle zweifelslos für die Hochschule geeigneten Schüler, die die 7. Klasse besuchen, wenn sie im zweiten Klassenhalbjahr einberufen werden, eine noch weitergehende Vergünstigung, indem ihnen der sogenannte Reifervermerk erteilt wird. Er berechtigt seine Inhaber, ohne weiteres mit dem Hochschulstudium zu dem Zeitpunkt zu beginnen, an dem sie bei normalem Schulbesuch ihre Reifeprüfung abgelegt haben würden. Während des ersten Semesters ihres Hochschulstudiums können sie die ihnen fehlenden Schulstunden mit Hilfe der „schlüssigen Grundausbildung“ nachholen, die zu diesem Zweck an allen Hochschulen eingerichtet wurde.

Den Reifervermerk erhalten nicht nur Angehörige des Geburtsjahrganges 1927, sondern die Klasse 7 besuchenden, sondern auch, die sonst unzulässige hätten entstehen würden, Kriegsteilnehmer der 1928- und 1929-Jahrgänge, die im Oktober 1944 und dem 1. Juli 1945 zur Wehrmacht einberufen werden, wie ihn auch Schüler des Geburtsjahrganges 1929, die im Februar 1944 zum RM und anschließend zur Wehrmacht einberufen wurden, und Kriegsteilnehmer und Offiziersbewerber früherer Jahrgänge auf Antrag über ihren Truppenchef frühestens 1945 erhalten können, wenn sie im zweiten Klassenhalbjahr der Klasse 7 einberufen wurden.

Auf Waffen- und Marineoffizern, deren schulische Leistungsfähigkeit durch gleichzeitige militärische Beanspruchung stark beeinträchtigt wurde, dürfen Nachteile daraus nicht erwachsen. Bei der Zuteilung des Vorsenfters und des Reifervermerks sind vielmehr auch bei ihnen in erster Linie die geistige Fähigkeit und Haltung des Schülers in Rechnung zu stellen.

Durch die vorgenannte, von nationalsozialistischem Geiste getragene Regelung ist nun jede Gewähr dafür gegeben, daß der Zusammenhang der Ausbildung offen denen gewahrt bleibt, die sie in jungen Jahren unterbrochen, um für Führer und Volk mit der Waffe einzustehen.

Gestorben
Freudenstadt: Felix Stauf; Dornstetten: Gottlieb Rübler, Landwirt, 63 J.; Weinberg: Wilhelm Kempf, 19 1/2 J.
Derzeitig für den gesamten Inhalt: Dieter Luch in Albstadt. Vertreter: Ludwig Gomb Drach und Verlag: Buchverlag Luch, Albstadt, 3. J. Preis 3/3 gütlich. N.P.R. 1/393



Bauern, haltet eure Waffen blank! Rost frißt Eisen.

Eisen aber ist wichtigster Rohstoff für die Front. Daher alle Maschinen und Geräte pfleglich behandeln, entrostern und mit Schutzanstrich versehen.

Altensteig, 5. Febr. 1945.
Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder **Karl Bader** am 5. 1. 45 im Alter von 26 Jahren im Westen gefallen ist. Am 13. 1. 45 wurde er zur letzten Ruhe gebettet.
In tiefem Leid:
Die Eltern: **Friedrich Bader** und **Frau Friedrike geb. Schilling**
der Bruder: **Heinrich z. Z. im Südosten**
Der Zeitpunkt der Trauerfeier wird noch bekanntgegeben.

Neuweiler, 5. Febr. 1945.
Dankagung
Allen denen, die unseren lieben Onkel **Georg Frey** zur letzten Ruhe begleitet haben, sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Besonders danken wir Herrn **Pfarrer Reeg** für die trostreichen Worte am Grab und für den erhabenen Gesang des Mädchenchors unter Leitung von **Frl. Seeger**, sowie für die vielen Kranzspenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Eine ältere Kuh samt Kalb steht dem Verkauf aus **Gottlieb Hanne, Martinsmoos.**
Verkaufe ein 12 Monate altes Rind, Rotfleisch, von guter Abstammung, Martin Burkhardt, Edelweiler.
Ein starkes, trächtiges Rind geeignet zum Fahren, verkauft **Kalmbach, Bäcker, Spielberg.**
Geschäfts-Anzeigen

Habe mein Geschäft als Fellsammler wieder aufgenommen. Ehr. Trüffel, Spielberg.
Wer eine „VAUEN“ hat, hebt sie! Heute ist sie ein kleines Wertstück — jetzt gibt es keine Neabelieferung mit „VAUEN“-Pfeifen. Wir können nur raten, „VAUEN“ pfleglich zu behandeln: Nach jedem Rauchen die „VAUEN“-Pfeife erst austrocknen lassen und Kopf und Mundstück immer gut reinigen — so ist der Genuß größer. Reinigen bedeutet aber nicht Ausklopfen auf einem harten Gegenstand! Oester auch mal die angeseigte Kraste vorsichtig ausschaben. Wir raten mit Bedacht hier zur liebevollen Pflege, da wir jetzt Reparaturen an „VAUEN“ nicht vornehmen können... auch neue „VAUEN“-Pfeifen gibt es erst nach dem Siege wieder! „VAUEN“, Nürnberg.

Alle Medizin- und Kräuterbücher (16./17. Jahrh.), mit Abbildungen kauft **Zinsser & Co., Heilkräuter-Tees, Leipzig C 1, Postfach 109.**
Bettfedern gegen Bezugschein **Heinrich Jos. Christl, Nachf. GmbH., Cham im Wald (13 S.).**
Schmutzige Hände kann man waschen. Sie sind kein Makel, wohl aber ein ungelegener Körper. Sauberkeit und Frische sind die Arbeit nicht, sondern fördern sie und zweckmäßige Hygiene erhält Gesundheit und Arbeitskraft.
Camelia

Ettmannsweller, Dankagung
Herzlichen Dank für die überaus vielen Beweise langjähriger Anteilnahme, die wir bei dem Heilendsterben unseres lieben, unversehrlichen Sohnes und Bruders **Gehr. Emil Luz** in so reichem Maße erfahren durften. Besonders danken wir Herrn **Wittmann** Gehring für die vielen Blumenpenden und allen, die an der Trauerfeier teilgenommen haben.
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Jakob Luz.

Altensteig, 5. 2. 45.
Dankagung
Für alle Liebe und Anteilnahme, die uns beim Heilendsterben unseres lieben **Bernhard** in so reichem Maße zuteil wurde, dankt herzlich im Namen aller Hinterbliebenen die Mutter:
Christine Kohler Wwe. geb. Wolf.
Reisebegleiter (in) nach München, evtl. Bad Tölz für ältere Dame gesucht. Volle Unkostenvergütung hin und evtl. zurück. Umgehende Angebote an **S. T. 194** an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Ställen-Angebote
Infolge Krankheit des selbsterhaltenen Mädchens suche ich für sofort frisches, ehrliches Mädchen für Wirtschaft und Küche. **Georg Kirz, Hirsch, Heselb. om.**
Tiermarkt
Eine ältere Kuh, hochträchtig, fehlerfrei und ein starkes Einstellrind verkauft **Fritz Bohner, Ebershardt**
Eine ältere Kuh, sowie einen Zerstärker unter zwei die Wahl, verkauft **Gauß Hochdorf, Tel. Gölleplatz 21.**

Grüner Baum-Lichtspiele
Mittwoch 19.30 Uhr, Donnerstag 19.30 Uhr:
Seine beste Rolle mit **Hans Holter, Maria v. Dittmar, Paul Dahlke, Camilla Horn, Hans Fidesser.** Jugendliche ab 14 Jahren sind zugelassen. **Wochenschau.**
5 Monate ohne Beitrag krankenkassenfrei sind in diesem Jahre unsere Mitglieder, deren Versicherung im Jahre 1943 schadenfrei verlaufen ist. Gesamtvergütung hierfür über 5 Millionen Reichsmark. Günstige Leistungsstarke für alle Krankheiten, Wochenhilfe, Sterbegeld. Außerdem Zusatzleistung für Krankenhauseinlegegeld (täglich RM 5.— für RM 1.— Monatsprämie). Verlangen Sie unser Angebot. Vereinigte Krankenkassenversicherungs-AG., Stuttgart, Hohestraße 18.

Leicht zu behalten. Säußel-Saccharin wird, wenn es möglich ist, in zwei Arten geliefert: Der Kristall-Säußelstoff der H-Packung dient Kochzwecken, die G-Tabletten sind zum Nachschöpfen von kalten und warmen Getränken bestimmt. Beide Sorten besitzen die 450fache Süßkraft von Zucker; also genügt eine winzige Prise davon.
Marktverzeichnisse für das Jahr 1945. Preis 25 Pfg. sind zu haben in der Buchhandlung **Luch, Altensteig.**

3 Zahnputz-Gebote
1. Nur wenig „ROSO-DONT“ mit nicht zu nasser Bürste entnehmen.
2. Senkrecht bürsten und gut nachspülen.
3. Regelmäßige und vor allem abendliche Pflege mit „ROSO-DONT“. Das erhält die Zähne gesund u. bewahrt auch vor Magenstörungen.
Rosodont
Berghaus's feste ZAHNPASTA